

Die Poesie der Zukunft - Anmerkungen der Regisseure

Nach fünfzehn Jahren deutscher Einheit bleiben die Stimmen kritisch: Von Vollendung der inneren Einheit könne noch lange keine Rede sein. Die Sorge gilt der zugespitzten sozialen Entwicklung in Ostdeutschland, die nun auch den Westen ergreift. In einem Interview mit der *Ostseezeitung* konstatiert der ostdeutsche Politiker Wolfgang Thierse eine eigentümliche Passivität vieler Ostdeutscher. In der enttäuschten Abkehr von demokratischen Gestaltungsmöglichkeiten wende sich der Blick immer noch nach den Oberen, packe man sich nicht selbst am eigenen Schopf. Er schlussfolgert: „Was wir in Ostdeutschland brauchen ist eine zweite Demokratisierungswelle.“

In Eggesin aber trat genau das ein. Etwas, was für ostdeutsche Kleinstädte Beispiel gebend erschien: Aus den rabenschwarzen Zukunftsängsten taucht unerwartet eine aktive Kraft auf. Von der „großen Politik“ allein gelassen, wollen die Bleibenden das Schicksal ihrer Heimat selbst gestalten. Zwölf Jahre nach der Wende, durch den Wegbruch des letzten sozialen Schutzschildes in Eggesin, der Bundeswehr, kamen die Bürger beim Formulieren ihrer gemeinschaftlichen Interessen an.

Doch die Ereignisse in Eggesin desillusionieren die Beteiligten: Die eigenen Kräfte sind geringer als vermutet. Die „große Politik“ machtloser als angenommen. Die Stadt schrumpft immer schneller. Das gesamte ökonomische System des Landes scheint plötzlich fragwürdig, weil es gnadenlos nur marktpotente Arbeit würdigt und ausschließt, was keinen Marktwert hat.

In Eggesin beobachteten wir eine parallele Gesellschaft. Eine zunehmend erwerbslose und subventionierte - aber nicht untätige Bürgergesellschaft, die abseits von Markt und Wachstum eine eigene Kultur und Mentalität entfaltet. Tätigkeit für sich selbst (z.B. durch ein Hobby) und für die Gemeinschaft (z.B. in Vereinen). Die Arbeit der arbeitslosen Bürger, jenseits der Marktgesellschaft - Bürgerarbeit. Tätigkeit, an deren Potenzen ernsthaft noch keine gesellschaftlichen Visionen verschwendet werden. Beide Gesellschaften stehen sich im Nebel gegenüber. Zwischen beiden Burgen irren die Menschen umher. Aus dem Schrumpfen der Stadt entspringt eine skurrile Poesie, eine Poesie die auf Zukünftiges verweist.

Nicht um eine Sammlung von Impressionen und Dokumenten geht es, nicht um eine Reihung von Menschenschicksalen, nicht um eine Abfolge von Begebenheiten, die man durch die Finger laufen lässt wie einen Rosenkranz. Den verborgenen historischen Moment ästhetisch artikulieren. Das ist der Gegenstand, worauf sich die filmische Sprache konzentrieren will: Ihn will sie zum Sprechen bringen.

Olaf Winkler und Dirk Heth, September 2005